

BERNIE RUCH - EIN PORTRÄT



Jazz muss es sein

Bernie Ruchs Leidenschaft fürs Schlagzeug wurzelt in seiner Liebe zum Jazz. Sie machte ihn neugierig: auf Rhythmen, auf neue Klangwelten. Offenheit ist dabei oberstes Gebot. Denn für Ruch ist klar: Der Jazz kennt keine Grenzen.

MADLY IN LOVE



Bollywood meets Switzerland: Der Tamile Devan verliebt sich in das falsche Mädchen.

KINO 5

CINEVOX



Die Cinevox Junior Company beweist, dass Strenge und Sinnlichkeit sich nicht ausschliessen.

BÜHNE 6

URAL-KOSAKEN



Der grösste und älteste Kosakenchor Europas singt sich in die Seele seines Publikums.

KULTUR 7

LUNIK



Die Band um Frontfrau Jaël Krebs präsentiert das Album «Small Lights in the Dark».



Die Welten des Jazz hat Bernie Ruch schon als Bub entdeckt. Und damit seine Leidenschaft für das Schlagzeug. Bilder: Susanne Huber

«Auf die Ehrlichkeit kommt es an»

Bernie Ruch ist Schlagzeuger, Autodidakt, Musiklehrer und Schaffhauser Jazzpionier. Ein Besuch in seinem Proberaum.

VON LUKAS LINDER

«Der Schlagzeuger ist meistens im Keller. Damit man ihn nicht hören muss. Wobei, hier geht's ja noch. Hier hat es wenigstens Fenster.»

Die beiden Fenster sind eher Fensterlein. Zwei schmale Schlitzfenster in der Wand mit Blick aufs Trottoir, durch die aber genug Licht dringen kann, um den Kellerraum zu erleuchten und mit ihm die Poster an der Wand, in denen uns die von Leidenschaft zerfressenen Gesichter legendärer Schlagzeuger bege-

nen. Und zwischen den Giganten, in der Mitte des länglichen Raums, steht, in natura, Bernie Ruch.

Schwarze Hose, noch schwärzerer Pullover, rote Schuhe, kurzgeschnittenes Haar. Goldringchen.

«Vor zwanzig Jahren war es anders», sagt er und meint damit die Zeit, als er noch in Kellern ganz ohne Fenster spielte. «Vor zwanzig Jahren hatten die Jugendlichen mehr Geduld.» Heute sässen sie bei ihm in der ersten Stunde und wollten sofort alles können. «Bevor ich anfangen kann, muss ich erstmal eine Weile mit ihnen reden.»

Bernie Ruch hat sich hinteres Schlagzeug gesetzt. Vor seinem Brustkorb kreisen die Becken wie Ufos herum. Er sagt: «Für mich war immer klar, dass es das Schlagzeug sein muss. Und der Jazz.»

Während seine Schulkollegen Stones und Beatles hörten, suchte Bernie Ruch im Radio nach franzö-

sischen Sendern, in denen Blues und Soul gespielt wurden.

«Ein bisschen war ich schon das schwarze Schaf in der Familie. Es lag am Jazz und an dessen fremden Rhythmen. Bald nannten alle mein Schlagzeug nur noch: das Jazz.»

Bernie Ruch ist Autodidakt. Den Weg zum Jazz hat er ganz ohne Studium gemacht. «Ich war kein guter Schüler», sagt er. «Und fand, ich müsse es auch nicht sein. Jazz war für mich Leidenschaft.»

Und Leidenschaft kann man nicht lernen. Jedenfalls nicht in der Schule.

Vom Lernen

Also brachte sich Ruch alles selber bei, spielte bis zu fünf Stunden am Tag, wenn es nur irgendwie ging und die Lehre es erlaubte, die er zur Beruhigung der Eltern als Forstwart machte. «Und wenn der Chef nicht da war, machte ich frü-

her Feierabend und fuhr mit dem Zug nach Zürich in den «Hinteren Sternen.»

Den gibt es heute nicht mehr. Aber damals trafen sich im «Hinteren Sternen» Gleichgesinnte von überall her zur gemeinsamen Jam-session.

Ein bisschen nostalgisch wird Bernie Ruch, wenn er von damals erzählt. «Jetzt komme ich ins Reden», sagt er entschuldigend, wobei er die Freude ob der Erinnerungen kaum verbergen kann. Und lacht: «Manchmal habe ich dann den letzten Zug zurück verpasst und musste im ShopVille übernachten.»

Leidenschaft und Ehrlichkeit sind für Ruch zwei essenzielle Eigenschaften des Autodidakten. Eigenschaften, die so wertvoll seien, um ein guter und immer besserer Jazzmusiker zu werden. Eigenschaften, denen heute immer weniger Aufmerksamkeit geschenkt werde.

Bernie Ruch empfiehlt:

**Enrico Pieranunzi Trio
 «Live in Paris»**

«Wenn ich aufstehe, lege ich als Erstes sofort Jazz auf. Ich brauche das, um wach zu werden.»

**Buddy Rich «Strike it Rich»
 Vier CDs.**

«Ein Überblick über das Schaffen des Jahrhunderts Schlagzeugers. Wenn man denkt: Mehr ist nicht mehr möglich, dann legt Rich noch einmal zu und macht irgendwas Verrücktes.»

Aldo Romano «Just Jazz»

«Ich habe es irgendwie mit dem europäischen Jazz, wie er in Frankreich und Italien gespielt wird.»

Ruch macht zum Teil die Musikschulen verantwortlich, die im Zuge der Professionalisierung und Akademisierung den Schüler einem gewaltigen Stress aussetzen. Heute müsse ein Schüler neben dem eigentlichen Instrument auch noch andere Instrumente gut bis sehr gut beherrschen. Das gehe in die Zeit und zwangsläufig auch in die Leidenschaft. Ruch ist sichtlich froh, dass er seinen Weg fernab schulischer Strukturen gegangen ist.

Unterwegs

Kaum war denn seine Lehrezeit als Forstwart vorbei, liess Ruch den Wald Wald sein und konzentrierte sich fortan ganz auf die Musik. Er begann, Tanzmusik zu spielen. Unterhaltungsmusik. Nicht das Nonplus-ultra, aber dafür verdiente man Geld.

Gleichzeitig gehörte er zu den regionalen Pionieren, die den Free Jazz nach Schaffhausen brachten. Dies zu einer Zeit, als die Widerstände gegen den Free Jazz beim Gros des Publikums noch grösser waren. Bernie Ruch spielte ihn trotzdem und tourte zugleich mit dem Zirkus Nock durchs Land. Überall sammelte er seine Erfahrungen. Dazu gehörten auch die Seminare, die er bei der Jazzlegende Max Roach besuchte, und vor allem seine Auftritte mit Dexter Gordon, diesem

Genie am Saxophon, das sich letztlich zu Tode gesotzen hat.

Wie Bernie Ruch erzählt und sich dabei immer mehr mit Jazzgeschichte auflädt, überkommt einen der Eindruck, er schwebe über dem Boden, mit seinem Lächeln. «Das war meine Schule», sagt er.

Vom Lehren

Auch heute lebt er für den Jazz. Und vom Jazz. «Das Gute am Jazz ist ja, dass er so offen ist.» Seit langer Zeit arbeitet er als Musiklehrer und unterrichtet alle Altersklassen. Frage: Wenn man kein Koordinationsgefühl, nicht mal den Anschein eines Rhythmusgefühls hat, aber mit viel Leidenschaft spielt, kann man dann trotzdem ein guter Jazzmusiker sein?

«Nein», sagt Bernie Ruch. «Aber unterrichten würde ich dich trotzdem.»

Und wenn er nicht unterrichtet, spielt er seinen eigenen Jazz. In verschiedenen Formationen, Trios, Quartetten, wie es gerade kommt und passt. Hauptsache, die Leidenschaft stimmt.

Mit dem Scafusia Jazz Orchestra hat er gerade eine CD aufgenommen. «Scafusia Jazz Orchestra meets Dresden» lautet der Titel, der schon auf das europaweit grösste Dixieland-Festival schießt, das im Mai in Dresden über die Bühne gehen wird.

Im Proberaum stehen auch ein paar afrikanisch anmutende Trommeln herum. Die afrikanischen Rhythmen interessieren ihn. Und Mambo? Abgesehen von der Tatsache, dass Mambo nicht afrikanisch sei, gefalle er ihm sehr. Wie die ganze Latin Music.

Im Grunde genommen könne man alles spielen, alles miteinander verbinden, sagt Bernie Ruch, während er im Stile von Buddy Rich, jenem Jahrhundertschlagzeuger, posiert. Bernie Ruch und Buddy Rich. Zufall? Wenn sie loslegen und die Rhythmen in die Becken und Trommeln fallen lassen, sind sie wie eins, denn sie leben für das Gleiche:

«Auf die Ehrlichkeit kommt es an.»

JazzArt Trio

Donnerstag, 11 März, 21 Uhr, JazzArt Café, Schaffhausen.



Ob cool swingend mit den Besen oder ...



... ein kecker Takt mit dem Hammer: Die Liebe zum Schlagzeug ...



... ist die Liebe zur rhythmischen Vielfalt.